

Abschließend ein Wort zur graphischen Gestaltung des Bandes. Es mutet nahezu grotesk an und konterkariert in gewisser Weise optisch die Bemühungen Spikes, daß auf der ersten Seite von Teil I (S. 17) wie auch auf der von Teil III (S. 192) das Schriftbild in Kreuzform gesetzt ist, jedoch nur in der englischen Ausgabe. Das Layout im Katalogteil läßt die Werke Fra Angelicos zu einem Sammelsurium werden, wobei unverständlich ist, warum beispielsweise die Fragmente des Altares aus S. Croce (Nr. 70) nicht der Rekonstruktion entsprechend zusammengestellt sind. Opulent ist die Ausstattung mit vorzüglichen Farbtafeln. Die zahlreichen Details gewähren einen faszinierenden Einblick in das Werk Fra Angelicos, wie er nicht einmal vor den Originalen möglich ist. Die subtile und reiche Erzählweise Fra Angelicos, die sich in jedem Detail offenbart, macht eindrucksvoll deutlich, daß der Künstler zu Recht als eine der bedeutendsten Malerpersönlichkeiten des frühen Quattrocento gilt

CORNELIA SYRE

*Bayerische Staatsgemäldesammlungen
München*

Thomas Haffner: Die Bibliothek des Kardinals Giovanni d'Aragona (1456-1485). Illuminierte Handschriften und Inkunabeln für einen humanistischen Bibliophilen zwischen Neapel und Rom; Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert 1997; X, 390 S., 16 Farbtaf., 80 Abb.; ISBN 3-88226-896-4; DM 128,-

Giovanni d'Aragona, geb. 1456 als dritter Sohn des Königs von Neapel Ferrante d'Aragona (1423-1494), gen. il Vecchio, war, anders als seine älteren Brüder Alfonso und Federico, die später ihrem Vater nacheinander auf dem Thron folgten, aus Gründen der Staatsräson für den geistlichen Stand bestimmt, und Ferrante scheute kein Mittel, die kirchliche Karriere seines Sohnes zu fördern. „Unter unendlichen Mühen und mit ungeheuren Kosten“ so Tristano Caracciolo in *De varietate fortunae*, „ließ er ihn in das Kardinalskollegium aufnehmen, damit er jemanden habe in jener Werkstatt (d.h. in der römischen Kurie), wo man von jeher das Unglück der sizilischen Könige schmiedete“¹. Schon im zarten Alter von neun Jahren erhielt Giovanni die Würde eines Kommandatarabtes der Badia di Cava (1465), mit 15 Jahren, in derselben Funktion, das Kloster Monte Cassino. Noch im gleichen Jahr (1471) ernannte ihn Sixtus IV. zum päpstlichen Protonotar und sechs Jahre später (1477), den kaum Einundzwanzigjährigen, zum Kardinal. Es ist hier nicht der Ort, die zahlreichen Pfründe auch nur aufzuzählen, die der Aragonese im Dienste der Kirche anhäuften. Zweifellos gehörte er zu den reichsten Prälaten seiner Zeit und machte sich entsprechend als Kunstmäzen einen Namen. Indes, solches Glück währte nicht lange. Im dreißigsten Jahre seines Lebens (1485) starb er unerwartet in Rom an der Pest. Daß

1 H. Hefele (Übers.), *Alfonso I./Ferrante I. von Neapel. - Schriften von Antonio Beccadelli, Tristano Caracciolo, Camilio Porzio*, Jena 1912, S.272.

Papst Innozenz VIII. ihn hätte vergiften lassen, wie Gaspare Fuscolillo und nach diesem das Zedlersche Lexikon behaupten, bleibt unbestätigtes Gerücht (S. 7 ff.).

Ein später Zeitgenosse, der Humanist Paolo Cortesi (1465-1510), berichtet in *De cardinalatu*, Giovanni d'Aragona habe jährlich 6000 Dukaten für seine Bibliothek ausgegeben (S. 101). Veranschlagt man die bibliophile Sammeltätigkeit des Kirchenfürsten auf nur ein Jahrzehnt, dann hätte er (die Richtigkeit der überlieferten Größenordnung und natürlich die der Hochrechnung vorausgesetzt) selbst den Herzog Federigo von Montefeltro weit hinter sich gelassen, der nach dem Zeugnis des Florentiner Buchhändlers Vespasiano da Bisticci für die berühmte Bibliothek in Urbino insgesamt 30.000 Dukaten aufwendete². Allein dadurch verdient Giovanni d'Aragona die Aufmerksamkeit der Bibliotheksgeschichte.

Dort freilich fand der Kardinal lange nicht die ihm gebührende Beachtung. Während nämlich die Handschriftensammlung des Herzogs von Urbino im 'Fondo urbinato' der Vatikanischen Bibliothek fast vollständig erhalten ist, hat die des Giovanni d'Aragona den Zusammenbruch der Dynastie der Aragonesen von Neapel nicht überdauert. Sie teilte das Schicksal der Bibliothek seines Vaters Ferrante. Die gegenwärtige Streuung der aragonesischen Handschriften, unter ihnen eben die des Kardinals, spiegelt in gewisser Weise die politische Katastrophe des Königreichs Neapel in den Jahren zwischen 1495 und 1501³. Ein Teil der Bücherschätze von Castel Nuovo ging damals nach Frankreich, nicht nur als Kriegsbeute (wie 1495⁴), sondern auch durch Verkauf (zwischen 1501 und 1504); andere 'retteten' sich direkt oder auf Umwegen nach Spanien, wieder andere gelangten, teils auf bekannten, teils auf unbekanntem Wege, auf den 'freien Markt' (S. 132-138).

Damit nicht genug, König Ferrante, in dessen Besitz die Bibliothek des Kardinals nicht lange nach dem Tod des letzteren fast zur Gänze übergegangen war, hat alles getan, um in den Handschriften die Erinnerung an seinen Sohn auszulöschen. Aus einer Eintragung („cardinale“), die sich auf den Vorsatzblättern von einigen seiner Handschriften noch erhalten hat, darf man schließen, daß Giovanni's Bücher der königlichen Bibliothek in Castel Nuovo im Jahre 1487, also im Gefolge der berühmten Verschwörung der Barone des Königreichs Neapel, einverleibt wurden⁵. Kurz zuvor hatte Ferrante die Rebellion seiner mächtigen Vasallen grausam niedergeschlagen und ihre Güter konfisziert, darunter auch ihre Bibliotheken. Bei Gelegenheit dieser Übernahme ließ er in den Frontispizien der damals vereinnahmten Bücher des Kardinals den augenfälligsten Hinweis auf ihren Vorbesitzer, nämlich den Protonotars- bzw. Kardinalshut über dem Aragonesen-Wappen, tilgen und durch die eigene Königskrone ersetzen. Meist sind es heute kaum mehr sichtbare Spuren, die den

2 Vergleiche *Vespasiano da Bisticci, Le Vite*, Edizione critica con introduzione e commento di Aulo Greco, Bd. I, Florenz 1970, S.386 und 398.

3 In diesem Jahr (1501) dankt der letzte König von Neapel aus dem Hause Aragon, Federico d'Aragona, ab und zieht sich als Privatier nach Frankreich zurück, wo er im Jahre 1504 stirbt.

4 Karl VIII. von Frankreich erobert Neapel.

5 Analoge Einträge von der Hand desselben Bibliothekars finden sich in zahlreichen Handschriften, die aus den konfiszierten Handschriftensammlungen der Barone stammen (S.133).

früheren Zustand verraten, in vielen Fällen muß man es beim Verdacht, der sich auf mehr oder weniger spezifische Indizien stützt, bewenden lassen (S. 132-135)⁶.

Der erste Handschriftenforscher, der in Giovanni d'Aragona einen Sammler großen Formats erkannt hat, war Léopold Delisle (1826-1910)⁷. Dem französischen Gelehrten gelang es, aus der Bibliothek des Kardinals immerhin 15 Handschriften und zwölf Inkunabeln zu identifizieren, die sich heute in Louviers, Rouen und Paris befinden. In der Folge erhöhten Giuseppe Mazzatinti, Tammaro de Marinis, Albinia De La Mare⁸ und andere Forscher die Anzahl der bekannten d'Aragona-Handschriften durch neue Funde auf 38, die der Inkunabeln auf zwölf Stücke (S. 1-4).

Dieses summarische Referat zur Geschichte der Sammlung kann dem Leser nur eine sehr ungefähre Vorstellung von den Problemen vermitteln, die sich bei der Katalogisierung einer zerstreuten Bibliothek stellen wie eben der des Kardinals Giovanni, und es kann vor allem der Fülle des Faktenmaterials, das Thomas Haffner in dem hier anzuzeigenden Werk zusammengetragen hat, in keiner Weise gerecht werden.

Für die Vielfalt möglicher Bücherschicksale mag eine Inkunabel der Nationalbibliothek in Paris als Beispiel dienen (Rés. Z. 120), eine Ausgabe der Briefe Ciceros (Kat. Nr. Ink. 1), gedruckt von Sweynheym und Pannartz „zu Rom im Jahre 1470. Das Exemplar gehörte früher der Brera-Bibliothek in Mailand („Ex Bibl. Coll. Brayd. Soc. Jes. Inscript. Catal.“), hat also eine Vorgeschichte, die zunächst gar nicht nach Neapel zurückweist. Aber das Frontispiz und die illuminierten Buchanfänge sowie einige weitere mit diesen korrespondierende Blätter sind in Paris nachträglich eingebunden worden. Sie stammen aus einem anderen Exemplar derselben Ausgabe, und dieses muß sich, nach dem Buchschmuck zu urteilen, vormals im Besitz des Kardinals d'Aragona befunden haben. Der Eingriff des Buchbinders verrät sich u. a. durch gewisse Wurmlöcher in den eingebundenen Blättern, die im Exemplar der Biblioteca braidense keine Entsprechung haben (S. 342 f.).

Während nun die oben erwähnten Autoren der Bibliothek des Kardinals d'Aragona eine vergleichsweise marginale Rolle zuweisen oder ihre Erforschung auf Teilaspekte beschränken, ist sie in der vorliegenden Untersuchung – einer Heidelberger Dissertation – erstmalig Gegenstand einer eigenen monographischen Darstellung. – Diese zerfällt in zwei einander ergänzende Hauptteile: einen umfangreichen erzählenden Teil (dieser ohne eigenen Titel), in dessen Zentrum die eindrucksvolle Figur des Kardinals steht, und einen beschreibenden Katalog sämtlicher Handschriften und Inkunabeln, die sich heute der Bibliothek des Kardinals mit Sicherheit zuordnen lassen.

Nach einem kurzen Überblick über den Forschungsstand (S. 1-4) nennt Thomas Haffner die Ziele seiner eigenen Darstellung (S. 4-6). Danach bietet er in einer sehr

6 Vgl. A. C. De La Mare, *The Florentine scribes of Cardinal Giovanni of Aragon*, in: *Atti del Convegno Internazionale: Il libro e il testo, Urbino 20-23 settembre 1982*, hrsg. von C. Questa/R. Raffaelli, Urbino 1984, S.277-282 («Other manuscripts possibly or probably from Cardinals Giovanni's library»).

7 Vgl. L. Delisle, *Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque impériale*, 3 Bde., Paris 1868-1881.

8 G. Mazzatinti, *La biblioteca dei re d'Aragona in Napoli*, Rocca S. Casciano 1897; T. De Marinis: *La biblioteca napoletana dei re d'Aragona*, 4 Bde., Mailand 1947 - 1952, Suppl. 2 Bde. Verona 1969; De La Mare (wie Anm. 6), S. 245-293.

übersichtlichen chronologischen Aufzählung die Biographie des Kardinals (S. 7-29), ergänzt durch ein katalogartiges Itinerar des reisefreudigen Kirchenfürsten (S. 30). Sodann beschreibt er, ebenfalls in gesonderten Kapiteln, „Das kulturelle Umfeld und die Bildung“ Giovannis (S. 31-55), seine „Impresen und ihren gedanklichen Hintergrund“ (S. 56-73), seine Rolle als Förderer der Künste unter besonderer Berücksichtigung der finanziellen Ressourcen, die ihm als Kardinal zur Verfügung standen (S. 74-90), dann die erhaltenen Zeugnisse der Zeitgenossen über seine Leidenschaft für den Bücherluxus (S. 91-101), die Entwicklung und Zusammensetzung seiner Bibliothek (S. 102-113), die Dekoration seiner Handschriften und Inkunabeln (S. 114-131), schließlich das Schicksal der Sammlung nach dem Tode ihres Begründers (S. 132-138). – Im Schlußkapitel (S. 139f) resumiert er die wichtigsten Ergebnisse.

Kernstück der Arbeit ist der Katalog (S. 141-361). Die sechzig sehr ausführlichen Katalogeinträge (45 Handschriften, 15 Inkunabeln) sind nach einem einheitlichen Schema strukturiert. Auf einen Abschnitt (ohne eigene Bezeichnung), der neben Autornamen und Werktitel(n) die üblichen kodikologischen Daten der Handschrift wie Beschreibstoff, Blattzahl usw. aufführt, folgen sechs weitere mit jeweils eigenen Überschriften: „Hauptsächliche Ausstattung“, „Sonstige Ausstattung“, „Stilistische Einordnung“, „Einband“, „Provenienz“, „Literatur“. – In der Einleitung zum Katalogteil (S. 143-146) begründet der Verfasser die von ihm gewählte Struktur der Katalogeinträge und erläutert die bei der Beschreibung der Handschriften benutzte Terminologie. Zwei Abkürzungsverzeichnisse (S. VII-VIII) und eine „Übersicht über die erfaßten Handschriften und Inkunabeln aus dem Besitz des Kardinals Giovanni d’Aragona“ (S. 147-149) erleichtern die Benutzung des Katalogs.

Das Werk schließt mit einem umfassenden Literaturverzeichnis (S. 363-375), einem Personenregister (S. 377-383), einem Abbildungsverzeichnis (S. 387-390) und dem umfangreichen Bildteil, bestehend aus 16 prächtigen Farbtafeln und 80 Schwarzweißabbildungen guter Qualität.

Erklärtes Ziel der Arbeit von Thomas Haffner ist u.a. die Kontrolle (möglichst durch Autopsie) und systematische, ggf. auch korrigierende Zusammenfassung bisheriger Forschung (S. 4), und allein hierdurch wäre die Publikation vollauf gerechtfertigt. Der Verfasser hat jedoch wichtige eigene Ergebnisse erzielt. So macht er erstmals eine Schrift des Humanisten Antonio Bonfini aus Ascoli (1427/34-1502/3) mit dem Titel *Symposion de virginitate et pudicitia coniugali* für das Verständnis der Biographie Giovannis nutzbar (S. 48 und passim); Bonfini läßt den Kardinal in diesem Dialog als Gesprächspartner auftreten. – Sodann präzisiert er die Arbeitsverhältnisse, in denen Künstler wie Gaspare Romano oder der Mailänder Medailleur Cristoforo Foppa, gen. Caradosso, zum Kardinal d’Aragona gestanden haben (passim).

Ein Gedanke, der sich durch das gesamte Werk hindurchzieht, ist der, die Bibliothek des Kardinals Giovanni als Spiegel seiner Persönlichkeit zu verstehen. Interessant in diesem Kontext die Zusammensetzung der Sammlung: Mit 25 Handschriften und fünf Inkunabeln haben die klassischen Autoren (die griechische Literatur ausschließlich in lateinischer Übersetzung), verstärkt durch die Präsenz zeitgenössischer Humanisten (sechs Handschriften, eine Inkunabel), ein deutliches

Übergewicht. Schwächer vertreten sind Theologie und Scholastik mit insgesamt elf Handschriften und sieben Inkunabeln sowie die Patristik mit drei Handschriften und zwei Inkunabeln. Die Chronologie der Anschaffungen zeigt aber, daß das Interesse des Kardinals an theologisch-scholastischen Fragen mit den Jahren zunimmt (S. 109). Haffner macht besonders darauf aufmerksam, daß im Unterschied zu den Bibliotheken anderer Kardinäle des 15. Jahrhunderts (S. 110) in der Sammlung des Neapolitaners biblische und liturgische Texte (S. 111), Schriften juristischen Inhalts (S. 111, 140) und, im literarischen Bereich, Übersetzungen ins Volgare oder auch vulgärsprachliche Originalwerke (S. 112) völlig fehlen.

Dem Verfasser ist es nicht zuletzt gelungen, unsere Kenntnis der Bibliothek des Kardinals Giovanni um neun Handschriften und drei Inkunabeln zu erweitern (Kat. Nrn. 1, 3, 20, 21, 24, 30, 32, 34, 45; Kat. Nrn. Ink. 9-11)⁹.

Es wäre unbillig, von einem Handschriftenkatalog eine Antwort auf jede Frage zu erwarten, die sich etwa aus der Rekonstruktion einer untergegangenen Bibliothek ergeben könnte. Dennoch sei hier ein Aspekt kurz beleuchtet, der vielleicht etwas mehr Aufmerksamkeit verdient hätte, die Frage nach dem mutmaßlichen Umfang der Sammlung des Giovanni d'Aragona. Die Frage stellt sich nicht um ihrer selbst willen; vielmehr geht es dabei um so etwas wie einen Wahrscheinlichkeitsrahmen für die Zu- und Abschreibungen. Ein Inventar der Bibliothek hat sich ebensowenig erhalten (S. 110) wie das Testament des Kardinals (S. 4, 132). Trotzdem können wir uns dank der Notiz in Cortesis *De cardinalatu* eine ungefähre Vorstellung von seinen Bücherrechnungen machen und mittelbar auch von der Größe seiner Sammlung. Legt man nämlich für eine Handschrift mittleren Umfangs (200 Blatt) einen Durchschnittspreis von 25 Dukaten zugrunde¹⁰, dann müßte die Bibliothek des Giovanni

9 Für die Kat. Nrn. 3, 20 und 24 hatte bereits De La Mare (wie Anm.6), S. 277, 266 und 281, 277 und 285, die Herkunft aus GiovanniBibliothek in Erwägung gezogen, freilich mit der Einschränkung: » - Haffners Angaben zur Anzahl der aus der Bibliothek des Kardinals erhaltenen Handschriften schwanken. Nach den Ergebnissen von G. Toscano (La librairie des rois d'Aragon à Naples, in: *Bulletin du bibliophile* Nr. 2, 1993, S. 265-283) muß der Leser mit 38 früher bekannten Stücken rechnen (S. 3), und das ergäbe zusammen mit Haffners Neuentdeckungen eine Gesamtzahl von 47 Handschriften (gegenüber 45 des Katalogs). An anderer Stelle (S. 139) ist von «43 erhaltenen Codices» die Rede. Dann wieder (S. 113) bilden die 15 Inkunabeln «fast ein Viertel» des Gesamtbestandes (in Zahlen: «23, 48%»). Nach dem Katalog (45 Handschriften, 15 Inkunabeln) müßten es genau 25% sein. Eine Übersichtsliste der bisher diskutierten Stücke hätte einiges zur Verständlichkeit der betr. Angaben beigetragen.

10 Vergleiche P. Cherubini al., *Il costo del libro, in: Scrittura, biblioteche e stampa a Roma nel Quattrocento. Aspetti e problemi, Atti del 2° Seminario 6-8 Maggio 1982*, hrsg. von M. Miglio al., Città del Vaticano 1983, S. 323-553; siehe bes. S. 401. Die Autoren des Beitrags berechnen die Kosten einer illuminierten Pergamenthandschrift bestehend aus 20 Quinterni (= 200 Blatt) - mit allen erforderlichen Vorbehalten - auf etwas mehr als 25 Dukaten («Pergamena: 5 duc. 50 bol (ognini); scrittura: 13 duc. 7 bol; miniatura: 4 duc. 6 bol.; legatura: 3 duc. 6 bol.»). Ein Preisvergleich mit der Bibliothek des Federica da Montefeltro (Umfang: 900 Handschriften; Wert: 30.000 Dukaten; Durchschnittskosten für die Herstellung einer Handschrift mittleren Umfangs: 33,3 Dukaten) bestätigt Cherubinis Ergebnis. Der Unterschied von mehr als acht Dukaten erklärt sich aus dem hohen Anteil griechischer (168) und hebräischer (83) Handschriften in der Bibliothek von Urbino, die ja von Spezialisten angefertigt und entsprechend höher bezahlt wurden (vergleiche Jakob Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance in Italien*, Bd. I, Leipzig 1913, S. 214). - Zur Bibliothek von Urbino vergleiche C. Stornajolo, *Codices urbinates latini. Rec. C. St.*, tom. I-III, Roma 1902-1921; ders., *Codices urbinates graeci Bibliothecae Vaticanae*, Rom, 1895.

d'Aragona im Laufe seiner kirchlichen Amtstätigkeit einen Umfang von weit über 2000 Handschriften erreicht haben. Zwar ist damit zu rechnen, daß seine Aufwendungen über die Jahre in ihrer Höhe schwankten und daß Cortesi die Ausgaben einer besonders aktiven Anschaffungsphase unzulässig verallgemeinert oder daß er einfach übertreibt; aber auch nach erheblichen Abstrichen dürfte die Bibliothek den heute nachgewiesenen Bestand an Umfang um ein Vielfaches übertroffen haben.

Angesichts dieser Größenordnung wäre es durchaus interessant gewesen zu erfahren, mit welchen Argumenten der Verfasser diejenigen Handschriften oder Inkunabeln aus seinem Katalog ausschließt, die von anderen Autoren, insbesondere von Albinia De La Mare, in einschlägige Erwägung gezogen worden sind, wie z.B. die Livius-Handschrift des Fondo Chigi der Vatikanischen Bibliothek¹¹, oder das *Insularium* des Henricus Martellus Germanus im Musée Condé zu Chantilly¹² oder auch eine Handschrift der *Kirchengeschichte* des Eusebius in der Pariser Nationalbibliothek¹³.

Mit seiner Würdigung des Kardinals Giovanni d'Aragona und dem Katalog seiner Büchersammlung hat Thomas Haffner für die bibliotheks- und kunstgeschichtliche Erforschung der Buchmalerei, die unter den Aragonesen von Neapel eine Hochblüte erlebte, ein unverzichtbares Werkzeug geschaffen.

HERMANN WALTER

Seminar für Klassische Philologie
Universität Mannheim

11 Cig. VIII, 255. Vergleiche De La Mare (wie Anm. 6), S. 277, Nr. 33: «Said by De Marinis to have the erased arms of Cardinal Giovanni.»

12 Ms. 698 (483). Vergleiche De La Mare (wie Anm. 6), S. 278, Nr. 37. Die Autorin macht darauf aufmerksam, daß in einer Italienkarte (fol. 58^v) die Orte Rom und Montecassino (Giovanni war, wie gesagt, Kommendatarabt des Klosters Montecassino) mit roter Farbe markiert sind.

13 Par. lat. 5081. Vergleiche De La Mare (wie Anm. 6), S. 280, Nr. 45: «Probably intended as a companion volume to no. 16 [= Haffner Nr. 26, Eusebius, Praeparatio evangelica], dated 1482 ... Giovanni owned a copy of the Rome, 1476, edition (no. 60 [=Haffner, Ink. Kat. Nr. 7].» Die Handschrift wurde von dem sog. `omnium rerum`-Schreiber geschrieben, von dem auch die o.g. Eusebius-Handschrift (Haffner, Nr. 26) stammt. In welchem Verhältnis der Text dieser Handschrift zur Ausgabe von 1476 steht, hören wir nicht.